

21. Dezember 2020

*O Morgenstern, Glanz des unversehrten Lichtes, der
Gerechtigkeit strahlende Sonne: o komm und erleuchte, die
da sitzen in Finsternis und im Schatten des Todes!*



Stift Herzogenburg

Zeitzeuge der Ewigkeit

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Schon seit einigen Tagen begleiten uns Texte, die als Anrufung formuliert sind, also mit „O...“ beginnen und schließlich in die Aufforderung „Komm!“ münden. Die Tradition dieser Texte geht zumindest bis ins 7. Jahrhundert zurück und entstammt der römischen Liturgie. Beginnend mit dem 17. Dezember wird in der Vesper, dem Abendgebet der Kirche, jeweils eine dieser sogenannten O-Antiphonen gesungen oder gebetet. Dabei bilden sie den Rahmen für das Magnificat, den Lobpreis Mariens im Lukasevangelium: „Meine Seele preist die Größe des Herrn...“ (Lk 1,46-55). So wie an anderen Tagen im Jahr an dieser Stelle oftmals auf das Besondere des Tages – etwa das Gedächtnis eines Heiligen – eingegangen wird, bereiten uns diese sieben Tage nochmals auf eigene Art und Weise auf das Weihnachtsfest vor.

Während nämlich der Advent heute oft als Bußzeit wahrgenommen wird, drücken diese Texte vor allem eine tiefe Vorfreude aus. Sie meditieren Anreden des erwarteten Messias in der bildhaften Sprache des Alten Testaments und bringen so die Tiefgründigkeit der Hoffnung auf den Retter der Welt zum Ausdruck. Im Aufgreifen der alttestamentlichen Symbolik verdeutlichen sie darüber hinaus die Sprach- und Gedankenwelt der Jünger Jesu und damit des Volkes Israel zur Zeit, als Gott in Jesus Christus Mensch wurde.

Besonders deutlich hat uns die Erste Lesung des gestrigen vierten Adventsontags diese Erwartungshaltung vor Augen gestellt, die die Christen in Jesus erfüllt gesehen haben. Der vom Propheten Natan verheißene Nachkomme Davids und die vom Propheten Jesaja angekündigte Geburt des Erlösers aus einer Jungfrau waren wahr geworden, das Versprechen des Kommens des Retters eingelöst. Im Weihnachtsfest wurde die Sehnsucht erfüllt.

Die O-Antiphonen bieten uns die Möglichkeit, selbst in diese vorweihnachtliche Erwartungshaltung und die urjüdische und urchristliche Hoffnung auf den Messias einzusteigen. Sie bieten uns in den Tagen vor Weihnachten eine Meditation über den Messias und sein Kommen – heute etwa als der lang erwartete Tagesanbruch nach einer dunklen Nacht. Der Morgenstern, der das Ende der Zeit des Bangens und der Angst bedeutet, kündigt sich schon an. Er ist Christus, der Glanz des unversehrten Lichtes des Vaters. Auf ihn hoffen wir, sein Kommen erwarten wir.

Der Advent als Zeit des Wartens und der Vorfreude lädt uns ein, diesen Gedanken und Bildern nachzuspüren. Eine Anregung dazu können die O-Antiphonen sein, aber es lässt sich auch über Texte, z.B. Lieder nachdenken, die selbst davon inspiriert wurden. Im Gotteslob finden wir dazu vor allem die Lieder „O komm, o komm Emmanuel“ (GL Nr. 798) und „Herr, send herab uns deinen Sohn“ (GL Nr. 222). Auch sie begleiten uns auf diesem Weg der Ankunft.

Freuen wir uns und warten wir gemeinsam!

Kaplan H. Stephanus Rützler, Stift Herzogenburg